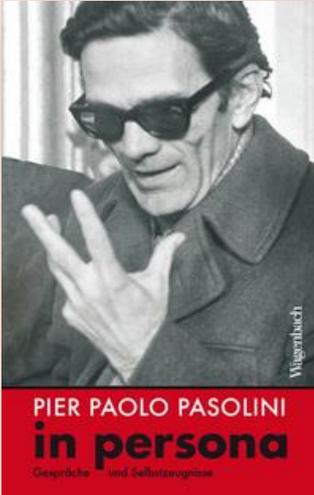


Eine ungeheure mediale Präsenz



Pier Paolo Pasolini

In persona

Gespräche und Selbstzeugnisse ★★★★★

Hg. und mit einem Vorwort von Gaetano Biccari

Aus dem Italienischen von Martin Hallmannsecker u. a.

Wagenbach 2022 · 208 S. · 22.00 · 978-3-8031-3716-6

Pier Paolo Pasolini (1922–1975) und der Verlag Klaus Wagenbach: Das ist eine lange Geschichte. 1975 erschienen in diesem Verlag seine „Freibeutergeschichten“. Wagenbach wählte diesen Begriff „Freibeuter“ für eine Zeitschrift, die immerhin zwanzig Jahre erschienen ist. Die „Freibeuterschriften“ sind auch heute noch lieferbar. Ihr Untertitel umschreibt ein Thema, das auch in dieser Auswahl von Gesprächen und Selbstzeugnissen immer wieder zur Sprache kommt: „Die Zerstörung der Kultur des Einzelnen durch die Konsumgesellschaft.“ Zum Beispiel in einem der ersten Gespräche aus dem Jahr 1958, in dem es um den Fernsehkonsum der unteren Gesellschaftsschichten geht. Für Pasolini war klar: „Indem das Fernsehen Sendungen von einem gewissen künstlerischen und kulturellen Wert (Theater) neben solche von viel niedrigerem Niveau stellt, trägt es meiner Ansicht nach nicht nur nicht dazu bei, das kulturelle Niveau der unteren Schichten zu heben, sondern löst in ihnen sogar das Gefühl der Minderwertigkeit, ja der Beklemmung aus.“ (S. 31) In einem weiteren Gespräch stellt er klar, dass das Fernsehen dazu beiträgt, die „Familienbande aufzulösen“. (S. 57) In einem Gespräch mit dem Schriftsteller und Journalisten Mario Cancogni (1967) geht es um die kulturelle Lage in ganz Italien. Pasolini spricht von einer geistigen Mittelmäßigkeit seines Landes. So ein Land könne keinen großen Schriftsteller hervorbringen. Cancogni nennt einige Namen, mit dem er diese Behauptung widerlegen will. Pasolini gibt ihm in einigen Fällen Recht, letztendlich bleibt er aber bei seiner anfänglichen Behauptung.

Pasolini hat früh schon angefangen, Filme zu drehen, seine Filme sind ein wichtiges Thema dieser Texte, z. B. das Gespräch mit Gideon Bachmann (1972). Hier geht es um den besonderen Charakter seiner Filme: „Ich meide die Fiktionen. Ich mache nichts Professionelles. Ich verwende nicht die üblichen Methoden, um dem Zuschauer eine Ware anzubieten, ich arbeite mit realen Menschen, Laiendarstellern. Ihre physische Gegenwart allein reicht aus, um dieses Gefühl von Wirklichkeit zu gewinnen.“ (S. 138) Das gilt sicher nicht für alle seine Filme, aber noch in seinem letzten Film hat er mit Laiendarstellern gearbeitet.



Schon diese wenigen Beispiele zeigen, dass in diesen Texten sehr viele Bereiche des kulturellen und gesellschaftlichen Lebens zur Sprache kommen. Alle, die die Vielfalt seiner Interessen kennen, werden sich nicht wundern, dass auch der Fußball für ihn wichtig war. Für ihn ist er „das letzte Mysterienspiel unserer Zeit“ (S. 147) In einem seiner letzten Interviews sagt er: „Da sich die Sprachcodes für Gesellschaft, Kultur und Sport ähneln, ist es verständlich, dass gewisse Aspekte einer Gesellschaft im Fußball reproduziert werden, sich dort wiederfinden.“ (S. 149) Er musste es wissen, war er doch selber ein begeisterter Fußballspieler. Auf einem der zahlreichen Fotos in diesem Buch sehen wir ihn als Spieler „am Rande eines Spieles von Filmschaffenden gegen eine Mannschaft bekannter Musiker“ in Rom (1970).

Wir erleben Pasolini als Multitalent und seine erstaunliche mediale Präsenz. Zu fast allem hatte er etwas zu sagen. In seinem Nachlass fanden sich Notizen zu ganz unterschiedlichen Themen, die er als Wörterbuch angeordnet hat. Themen wie „Italienische Kultur“, „Leiden und Kunst“, „Genie“, „Sexuelle Freiheit“, „Glaube ich an Gott?“, „Lumpenproletariat“ und einige andere. Man staunt über Vieles, was er hier formuliert, wie auch in den meisten Texten des Buches, so zum Beispiel, wenn er sagt: „Die reinste Form der Kunst ist natürlich das vollständige Schweigen der Dichter, die nicht schreiben.“ (S. 192)